

WIENER FRAGT

WAS IST LUXUS?

Sechs Männer, sechs sehr unterschiedliche Antworten: ein Abt, ein Student, ein Butler, ein Modedesigner, ein Portier und ein Wanderarbeiter und ihre ganz persönliche Definition

Text: Martin Swoboda / Fotos: Homolka



GREGOR HENCKEL-DONNERSMARCK, 71, ALTABT

Erst mit 34 trat der Diplomkaufmann ins Kloster ein, weil ihm die Arbeit nicht genug Zeit für den Glauben ließ. „Es ist in gewisser Weise ein Luxus, das tun zu können, was man will. Einer meiner Neffen lädt zu Weihnachten an die 30 Verwandte, die nicht vermögend sind, in sein Schloss ein. Dem Wortsinn nach bedeutet ‚luxuria‘ überflüssig, was aber keiner der Gäste so empfindet, sondern dankbar annehmen wird. Wenn Luxus übertrieben zur Schau gestellt wird, ist das abzulehnen. Man kann ja ‚Vermögen‘ auch klein schreiben, dann bedeutet es, Gutes tun zu können, etwa Krankenhäuser oder Schulen zu stiften. Wie es auch die Kirche, immer noch die aktivste und größte soziale Institution, tut. Die Pracht künstlerisch ausgestatteter Kirchen symbolisiert hingegen die absichtslose Huldigung des Herren und seiner Schöpfung.“

AMADOU BAH, 24, ROMANISTIKSTUDENT

2007 aus Guinea nach Österreich gekommen, hat er die Matura mit gutem Erfolg bestanden, gibt Nachhilfe und möchte Lehrer werden. „Die Bedeutung von Luxus hängt ab von ethischen und kulturellen Standards sowie dem sozialen Status des Urteilenden. Es gibt Menschen, die materiellen Luxus brauchen, teure Autos oder Behausungen, und solche, die Gegenstände aufgrund ihrer symbolischen Bedeutung anstreben. Dort, wo ich herkomme, war für uns Kinder ein ganz alltäglicher Gegenstand des Westens, wie etwa eine Tafel Schokolade, als Weihnachtsgeschenk schon ein unbeschreiblicher Luxus. Und das Lächeln dieser Kinder, diese unschuldige Freude, ist in meiner Erinnerung immer noch der Inbegriff von Luxus. Wenn man in einem der ärmsten Länder der Welt aufwächst, ist jeder Moment, den man mit seinen Liebsten gesund und unbeschwert verbringen kann, unglaublicher Luxus.“ Wer Asylwerber unterstützen will:

www.integrationshaus.at/de/helfen





ATIL KUTOGLU, 46, MODEDESIGNER

In Istanbul geboren, wo er das deutsche Gymnasium besucht hat, hat er danach in Wien Wirtschaft studiert und seine erste Kollektion präsentiert. „Ich empfinde es als Luxus, dass ich, obwohl aus einer Mittelklassefamilie stammend, immer die beste Erziehung und Ausbildung genießen durfte und mit feinen Leuten zu tun hatte. Ich konnte mit meiner Mutter Modeschauen besuchen, tauchte förmlich in die luxuriöse Welt der Mode ein, sodass mir diese heute oft ganz selbstverständlich erscheint. Mode ist heute für eine breitere Masse zugänglich, den Luxus machen dabei auch nicht zwingend teure Materialien aus, für mich beginnt er dort, wo ein Designer seine Kreativität einbringt. Das Kleidungsstück und sein Design erfüllt dann nicht nur einen bestimmten prosaischen Zweck, sondern dient auch der Selbstdarstellung der Person, die es trägt.“



THOMAS HAFTNER, 32, BUTLER

Seit 2010 im Hotel Imperial beschäftigt, ist es seit zehn Jahren seine Aufgabe, die Wünsche der anspruchsvollsten Gäste zu erfüllen. „Unser Haus leistet sich und bietet den Gästen den Luxus, hochqualifizierte Mitarbeiter lange Zeit zu beschäftigen. Dadurch ist meine Leistung, also für Gäste Dinge zu erledigen, die sie auch selber oder der Concierge machen könnten, auch für die Verwöhnteren unter ihnen etwas Besonderes. Sie müssen mir erst gar nicht sagen, was sie gerne hätten. So hat heute etwa ein Stammgast bereits bei der Ankunft seinen Einspänner von mir serviert bekommen, sobald er eingekcheckt war. Ich denke, solche Aufmerksamkeiten empfinden selbst Menschen als Luxus, die sich dank ihres Reichtums jeden materiellen Wunsch erfüllen können. Für mich ist der größte Luxus, draußen in der Natur zu sein, fern von Lärm und Getöse, ohne Handy – das höre ich übrigens auch oft von meinen Gästen.“



RUDOLF M., 71, MAURER

Sein Arbeitsleben hat er als Wanderarbeiter auf Baustellen in Europa verbracht, erst ein Hüftleiden zwingt ihn jetzt, in der Pension, zum Übernachten ein Bett zu suchen. „Luxus habe ich mir nie geleistet, ich habe mein Geld lieber verjubelt, ich brauch ihn auch nicht. Ich brauche auch keine Wohnung, Jahrtausendlang haben die Menschen unter freiem Himmel oder in Höhlen gelebt, ein dicker Schlafsack reicht mir. Und wenn die Miete die halbe Pension auffrisst, dann ist das eigentlich auch Luxus. Ich ziehe lieber durch die Welt, durch die Wanderbaustellen bin ich das gewöhnt, meine eigene Wohnung hab ich damals aufgegeben. Jeden Tag der gleiche Wirt, die gleichen Gesichter, die gleichen vier Wände, das ist nichts für mich, ich muss immer in Bewegung sein. Mein einziger Luxus ist das Handy, und das ist jetzt auch schon fünfzehn Jahre alt.“

Ein Winterschlafsack ist übrigens kein Luxus:
www.caritas-wien.at/spenden



MICHAEL MOSER, 62, HOTELPORTIER

31 Jahre lang hat er als Concierge eines der besten Wiener Luxushotels täglich die Welt der Reichen und Schönen miterlebt. „Das ist so individuell, für manche ist der goldene Wasserhahn schon Luxus, ich habe mir letzten Sonntag überlegt, ob ich in den Musikverein, das Konzerthaus oder in die Burg gehen soll. Die Möglichkeit, darunter auswählen zu können, halte ich für luxuriös, und gehe dann auf den Stehplatz, es hat also mit Geld nicht unbedingt etwas zu tun. Oder man gönnt sich die eine Stufe mehr als gewöhnlich, beispielsweise zu einem besonderen Anlass erste Reihe fußfrei statt Parkett. Auch die besondere Flasche Wein, die ich am Abend mit meiner Frau aufmache, ist ein kleiner Luxus, der sündteuer ersteigerte Chateau Lafitte, von dem man gar nicht weiß, ob er nicht schon Essig ist, den man sich gar nicht aufzumachen traut, fällt eher schon unter Angeberei.“